

Daß der geistreiche Dichter, Herr von Houwald, durch das Trauerspiel: das Bild, noch keinen Beweis liefert, daß die dramatische Kunst seit einiger Zeit eine unerfreuliche Richtung genommen habe, welche nach dem Herrn Rezensenten in der Selbstschaffung des Stoffes liegt, geht schon daraus hervor, weil ihn der Vorwurf des Selbstschaffens nicht trifft, da die Handlung des Stücks in das Jahr 1807 fällt. Uebrigens fehlt auch seinen Charakteren nicht alle Wahrheit, denn eine Camilla, von hohem Stamme entsprossen, im strengen Kloster erzogen, und durch den überall unabänderlichen Willen des Vaters in der Charakterbildung gestört, kann nicht von aller Wehmuth und Empfindsamkeit frei bleiben, wenn sie nach dem Verluste ihres nicht geliebten Gatten an den Gegenstand ihrer ersten Liebe erinnert wird, welche Erinnerung um so stärker auf ihr Gemüth wirkt, da sie bei erblindeten Augen keine Zerstreuung durch äußere Gegenstände mehr findet, und ihre Phantasie deshalb ungestörter in der erhellten, glücklichen Vergangenheit umherstreifen kann. Und ungeachtet sie Mutter ist, so ist dennoch die Wehmuth, die sie bei der Erinnerung an den Maler Lenz äußert, so wie das Sehnen, mit ihm vereinigt zu seyn, nicht in dem Grade tadelnswerth, wie Rezensent meint, denn auch nach 10 Jahren kann der Wunsch, dem Erstgeliebten anzugehören, noch stark genug seyn, und dieß um so mehr, je trauriger der verfloßene Zeitraum war.

Daß der Maler sich größtentheils im Anschauen und Sehnen verliert, und seine innern Gefühle so lange als möglich zurückzuhalten sucht, gründet sich wohl darauf, weil er in der Camilla mehr sein verlorenes als zu findendes

Glück erkennt. Erst, nachdem ihm von der Julia Hoffnung gegeben wird, kehrt neuer Muth in seine Seele, und der Plan zur Entdeckung wird unter Julia's vorsichtiger Leitung begonnen.

Dieß gegen das Tadelnswürdige, was der Herr Rezensent in der Wahl des Stoffes überhaupt, als auch in den Charakteren dieses Trauerspiels zu finden glaubte.n.

Nachschrift.

Herrnn scheint entgangen zu seyn, daß ich in meiner Beurtheilung des Bildes ausdrücklich sagte: „ich stelle gern dem Urtheil eines Jeden, der das Stück kennt, anheim, in wie weit er meinem Urtheil beipflichten will.“

Uebrigens, wer an Erscheinungen, wie die Schuld, Ahnfrau, Bild, Heimkehr u. s. w. nicht von selbst den Verfall dramatischer Kunst unter uns sieht, wird schwerlich durch eine Kritik zu dieser Erkenntniß kommen, und man kann ihm sein Richterkennen gern gönnen.

Seltam macht sich der Schluß: der Stoff zu Houwalds Bild sey nicht Selbstschöpfung des Dichters, weil — die Handlung im Jahr 1707 spielt!! — Ist denn alles geschichtlich, was sich je begeben hat? Dann haben freilich die Verfasser der diebischen Elster, des Hundes von Aubry und mehrerer ähnlicher Sachen auch aus dem großen Born der Geschichte geschöpft. — Es wäre zu wünschen, Herrn setze sich, bevor er berichtet, darüber in's Klare, was geschichtlich ist und was nicht. Die Art, wie Herrn den verfehlten Charakter Camilla's entschuldigt, ist so originell, daß ich süßlich darauf nichts erwidern kann.

Friedrich Gleich.